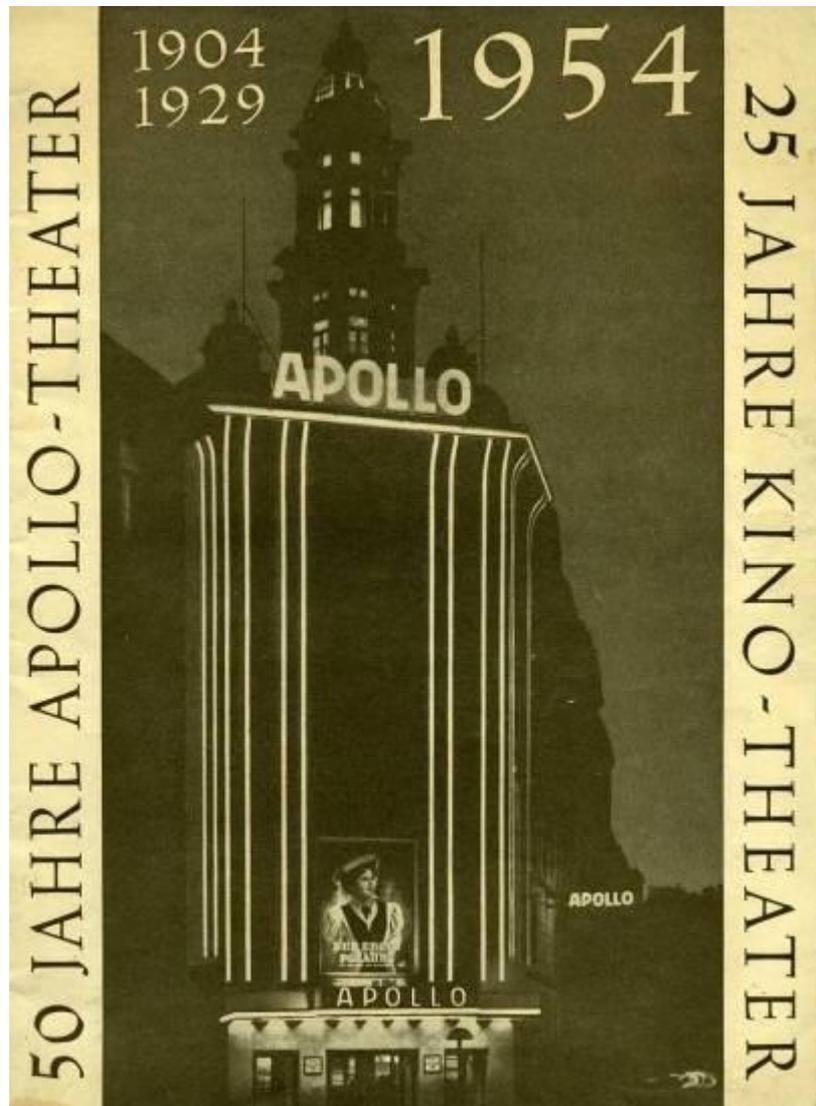


Das Etablissement Apollo



Apollo Kino (1929-), Gumpendorfer Straße 63
Fassungsraum ursprünglich 1.500 Sitzplätze, heute 2.160 Sitzplätze
Bildquelle: Bezirksmuseum Mariahilf

Das Varieté

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erwarb eine „Apollo-Baugesellschaft“ ein großes Grundstück Ecke Gumpendorferstraße/Kaunitzgasse. Angespornt vom großen Erfolg des „Etablissement Ronacher“ an der Seilerstätte sollte hier ein zweites großstädtisches Varieté entstehen: Das *Apollo-Theater*. Der Gebäudekomplex, welcher das „Apollo“ beherbergt, wurde im Jahr 1904 nach Plänen des Architekten *Eduard Prandl* errichtet und umfasst neben dem Vergnügungsetablisement auch ein Hotel und drei Wohnhäuser. Weiters befanden sich einige Lokale im Gebäude wie ein

Kaffeehaus und ein Biertunnel sowie Büffets, Speisesalons und ein Wintergarten im Varieté selbst. Das Kaffeehaus befand sich auf Straßenniveau in der Gumpendorfer Straße und erstreckte sich über eine Breite von vier Fenstern. Das Restaurant „Biertunnel“ befand sich im Souterrain des Gebäudes direkt unter dem Kaffeehaus. Dort wurden täglich Konzerte der Kapelle Drescher angeboten und an Sonn- und Feiertagen bei freiem Eintritt große Frühschoppen-Konzerte veranstaltet. Das Lokal war täglich ab 20 Uhr bis in den Morgen geöffnet. Die dazugehörige Küche befand sich ebenfalls im Souterrain, allerdings auf der gegenüberliegenden Seite in der Kaunitzgasse.¹

Jeden Sonn- und Feiertag im
APOLLO-BIERTUNNEL
 Großes
FRÜHSCHOPPEN-KONZERT
 bei freiem Entree.



Apollo-Biertunnel.
 Täglich Konzert der Kapelle Drescher. Ab 8 Uhr abends bis früh.
 Freies Entree.

Biertunnel im Apollo-Variété, 1904,
 in Programmheft des Apollo-Variété, 1904²

Im September 1904 wurde das neue Theater mit einer glamourösen Revue eröffnet, bei der auch der Komiker Richard Waldemar und die Soubrette Adele Moraw mitwirkten. Berühmtheiten wie Charlie Chaplin, Buster Keaton, Marlene Dietrich, Josephine Baker aber auch Hans Moser und Fritz Grünbaum traten hier auf. Als besondere Attraktion wurde dem staunenden Publikum das neu erfundene „*Biotophon*“ vorgeführt, angepriesen als „Singende und sprechende Photographie“, also eine Art Vorläufer des Tonfilms.

Der Wintergarten befand sich innerhalb des Varietés im ersten Stock auf der Höhe der ersten Galerie direkt über dem Vestibül (dem Eingangsbereich ins Variété). Da er an der abgeflachten Ecke des Hauses

untergebracht war, hatte er die annähernde Form eines Halbkreises und verfügte über acht Fenster. Weiters befanden sich hinter einigen Logen kleine Speisesalons, deren Lage aber nicht genau rekonstruiert werden kann.

Der Zuschauerraum des Varietés verfügte über ein großes Parterre, zwei Galerien sowie 26 Logen und hatte ein Fassungsvermögen von insgesamt 1554 Sitzplätzen. Im Parterre waren 150 Tische mit jeweils 5 Sitzen aufgestellt, an denen geraucht werden durfte (deshalb auch die Bezeichnung „Rauchertheater“ für Singspielhallen und Varietés) und Speisen und Getränke konsumiert werden konnten. Für die Variété-BesucherInnen befanden sich zahlreiche Garderoben und Toilette-Anlagen im Zuschauerhaus.

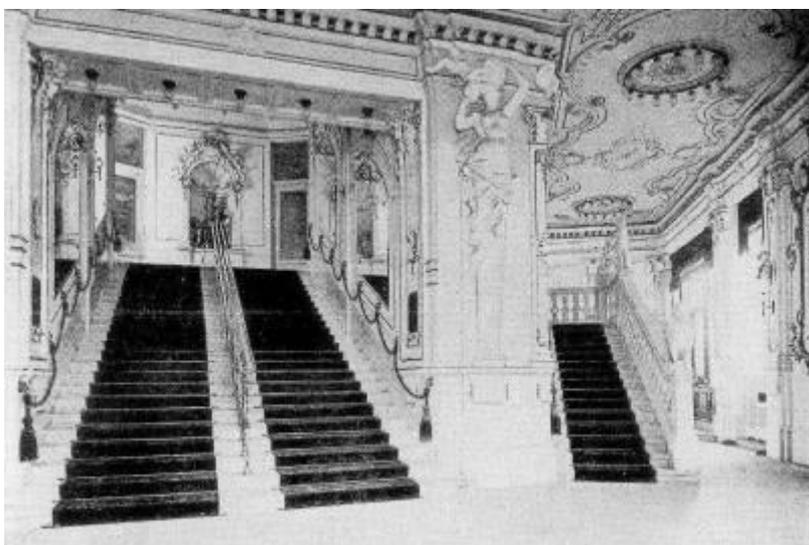
¹ Claudia Tanner: Vom Variété zum Kino. Wiener Geschichtsblätter 62. Jg. 2007 Heft 3

² Claudia Tanner, ebd.



Wintergarten im Apollo-Variété 190,
in Programmheft des Apollo-Variété, 1904³

Im Foyer befanden sich drei Haupteingänge, zwei Kassen sowie drei Stiegenaufgänge mit Anhalteschnüren (wie die Abbildung aus dem Jahr 1904 zeigt). Auf der Seite Kaunitzgasse befanden sich im Erdgeschoß die Direktionskanzlei, die sich über eine Breite von sechs Fenstern erstreckte, das angrenzende Arbeitszimmer des Direktors, und weiters ein Zimmer für den Arzt sowie die Portierloge.



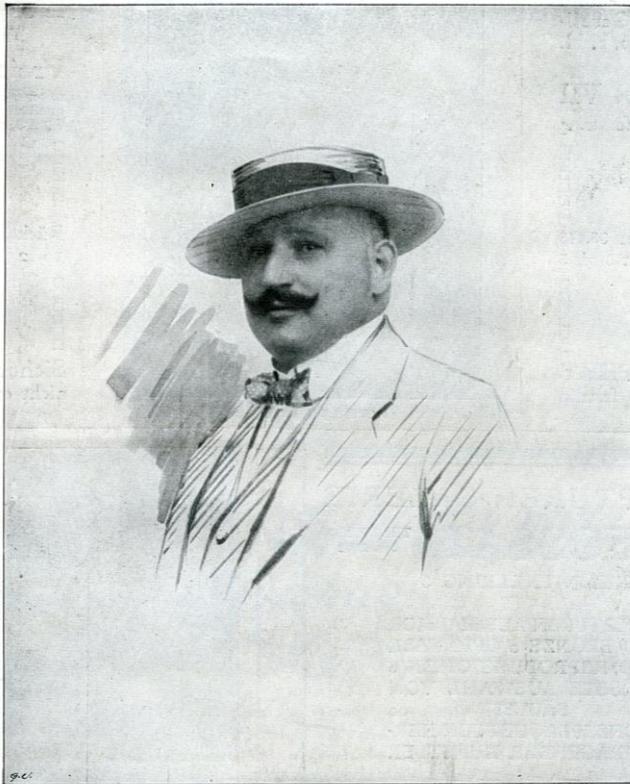
Stiegenaufgang im Foyer des Apollo-Variété, 1904,
in Programmheft des Apollo-Variété, 1904⁴

³ Claudia Tanner, ebd.

⁴ Claudia Tanner, ebd.

Ben Tieber (1867 – 1925)

Der erste Direktor des Apollo-Theaters war *Ben Tieber*, ein kompetenter Fachmann auf dem Gebiet des Varietés. In erstaunlich kurzer Zeit gelang es ihm, seine Konkurrenz, das Ronachertheater, zu überholen und das Apollo zu einer der



DIREKTOR BEN TIEBER

Künstler-Theater. Wien 1913

beliebtesten und erfolgreichsten Bühnen Wiens zu führen. Mit der Zeit spezialisierte sich Ben Tieber auf „Nuditäten“ und schafte damit den Sieg über das Ronacher. Aus dem Beginn der ersten Spielzeit konnte er sich, der erst bloß Pächter des Theaters war, bereits nach nur einem Jahr das gesamte Haus kaufen.⁵

Er leitete das Haus mit großem Erfolg und machte es zu einer der beliebtesten Bühnen Wiens. Durch die erfolgreiche Führung kam Ben Tieber zu einem beträchtlichen Vermögen. Nachdem er bereits im Jahr 1905 den gesamten Gebäudekomplex mit dem Apollo-Theater erworben hatte, kaufte er 1911 die erste Villa Otto Wagners in Penzing (Hüttelbergstraße 26), die heute als „Fuchs-Villa“ bekannt ist⁶.

Bildquelle: Ben Tieber: APOLLO. Wiener

Das Programm der Jahre 1904-1923

Das Renommee des Apollo-Theaters stieg (...) von Woche zu Woche – es rangierte bald neben Spitzenvarietés in Deutschland, dem Hansatheater in Hamburg und dem „Wintergarten“ in Berlin. Wer dort einmal aufgetreten war, hatte die höchsten Weihen des Artistentums empfangen und konnte die besten Verträge und die höchsten Gagen verlangen.⁷ Das Apollo-Theater wurde von allen Schichten der Bevölkerung, von arm bis reich, von Angestellten und Arbeitern gern besucht.

Viele der älteren Generation erinnern sich an die große Chansonette *Malla Mars*, an *Polly Koss* und *Emil Guttmann*, an den englischen Komiker *Little Pitch* und an den

⁵ Sabine Claudia Tanner: Vom Variété zum Kino. Die Geschichte des Wiener „Apollo“-Varietés von 1903 bis 1929. Wiener Geschichtsblätter 62. Jg. 2007 Heft 3

⁶ Otto Wagner benützte die Villa bis dahin selbst. Als seine Kinder erwachsen wurden, brauchte er nicht mehr so viel Platz. Die Wagner-Villa I, die heutige Ernst-Fuchs-Villa, wurde 1886 bis 1888 errichtet. 1912/1913 baute Wagner nebenan für sich die Wagner-Villa II; er wohnte dort bis zu seinem Tod 1918.

⁷ 50 Jahre Apollo-Theater, 25 Jahre Kino-Theater, Hrsg. „Apollo“ Kino- und Theater-Ges.m.b.H, Wien 1954

französischen Filmkomiker *Max Linder*, das Vorbild für Chaplin. Es wurde ein Programm der internationalen Spitzenklasse geboten, wie beispielsweise die Pariser Diva *Liane de Vries*, der ungarische Operettenstar *Sari Fedak*, die Berlinerin *Trude Hesterberg*, das Ensemble des Pariser *Folies Bergère*, das Ensemble des kaiserlich russischen Ballets „*Scheherezade*“, *Grete Wiesenthal*, die exotische *Mata Hari* oder auch ein Gastspiel der New Yorker *Original-Pantomimik-Gesellschaft „Bernhard“* mit dem damals noch unbekanntem *Charly Chaplin*⁸.

Die Bühnentechnik war für die damalige Zeit auf dem neuesten Stand, weshalb sich auch zahlreiche Hersteller anheischig machten, in den Programmen des Apollo zu inserieren – oder auch dessen Namen für ihre Produkte zu verwenden:

Neu! Lieferant des Apollo. Neu!

Schaubé's „Apollo-Flügel“

Telephon Stelle 8 v. 2128. Gesetzlich geschützt. Telephon Stelle 8 v. 2128.

Nur 145 cm lang, großer Ton, paßt überall hin, da ganz symmetrisch.

Klavier-Bau- und Leihanstalt
Wien VI, Mariahilferstraße 79.

Durchaus modern mutet auch die Anbindung über das öffentliche Verkehrsnetz an:

Wiener Theaterzüge.

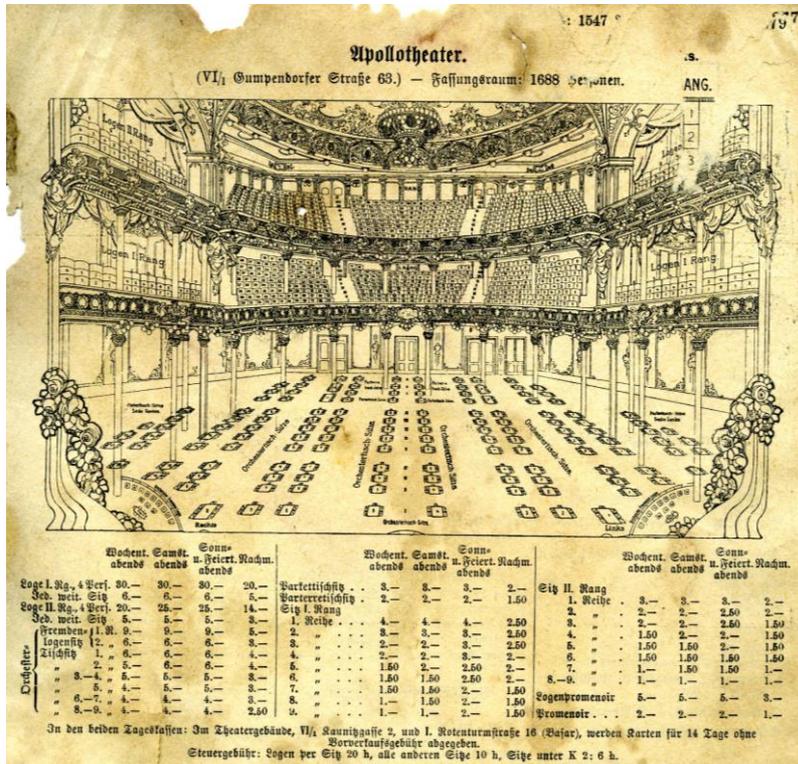
Bekanntlich stehen nach Schluß der Vorstellungen im Apollo-Varietheater Züge der elektrischen Straßenbahn nach allen Richtungen hin dem Publikum zur Verfügung. Doch auch für die Besucher der weiteren Umgebung von Wien ist durch die Einleitung von Nachtzügen auf der Stadtbahn und den frequentiertesten Strecken der Hauptbahnen gesorgt. So verkehren: von der Station Kettenbrückengasse der Stadtbahn (eine Minute vom Apollotheater) die letzten Züge um 12 Uhr 3 Minuten und um 12 Uhr 12 Min. über Hietzing nach Hütteldorf-Hacking. — Von der gleichen Station die letzten Züge um 12 Uhr 4 Minuten und 12 Uhr 19 Minuten über das Hauptzollamt nach Heiligenstadt. Von Heiligenstadt verkehrt um 12 Uhr 29 Minuten noch ein Zug über Klosterneuburg bis Kritzensdorf. — Vom Westbahnhof verkehrt ein Personenzug um 11 Uhr 40 Minuten nach allen Stationen bis St. Pölten, ferner ein Lokalzug um 12 Uhr 50 Minuten bis Purkersdorf. — Vom Südbahnhof geht an allen einem Sonn- oder Feiertag vorausgehenden Tagen ein Zug um 1 Uhr 15 Minuten nachts nach allen Stationen bis Vöslau. (Ben Tieber: Apollo. Wiener Künstlertheater. Wien 1913)

In der Zeit des ersten Weltkrieges war es in Folge der Grenzsperrung nicht mehr möglich, internationale KünstlerInnen zu engagieren, wodurch das Apollo einen Großteil seines Publikums verlor. Daher wurde auf die Operette gewechselt, in der deutschsprachige KünstlerInnen vorwiegend aus Wien und Berlin gastierten. Oft war ein Auftritt im Apollo-Varieté eine Chance für junge Künstler, von ProduzentInnen entdeckt zu werden, wie beispielsweise *Willi Forst* der von Graf *Sascha Kolowrat*

⁸ ebd.

entdeckt und sogleich für „Café Electric“ (Regie: *Gustav Ucicky*) mit *Marlene Dietrich* engagiert wurde.

In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg geriet das Theater dann aber zusehends in



eine Krise, wofür allerdings nicht nur die katastrophale Wirtschaftslage⁹, sondern wohl auch der gewandelte Geschmack breiter Publikumsschichten verantwortlich war. Das Unterhaltungsleben wurde beispielsweise durch zahlreiche Nachtclubs wie das *Maxim*, das *Tabarin* oder das *Monte Carlo* und Theater wie das *Schwarzenberg-Casino*, das *Margarethner Orpheum*, den *Circus Favorit* oder das *Philadelphia Theater* bereichert¹⁰.

Das Apollo-Theater 1907.
Bildquelle: BM Mariahilf

1923 entsprachen die Theateraufführungen nicht mehr den rechtlichen und feuerpolizeilichen Auflagen. Nach einem kostspieligen Umbau trat Ben Tieber noch im selben Jahr aus gesundheitlichen Gründen zurück und verpachtete das Theater. Unter den nachfolgenden weniger kompetenten Leitungen häufte das Theater Schulden in einem solchen Ausmaße an, dass es 1928 geschlossen werden musste.

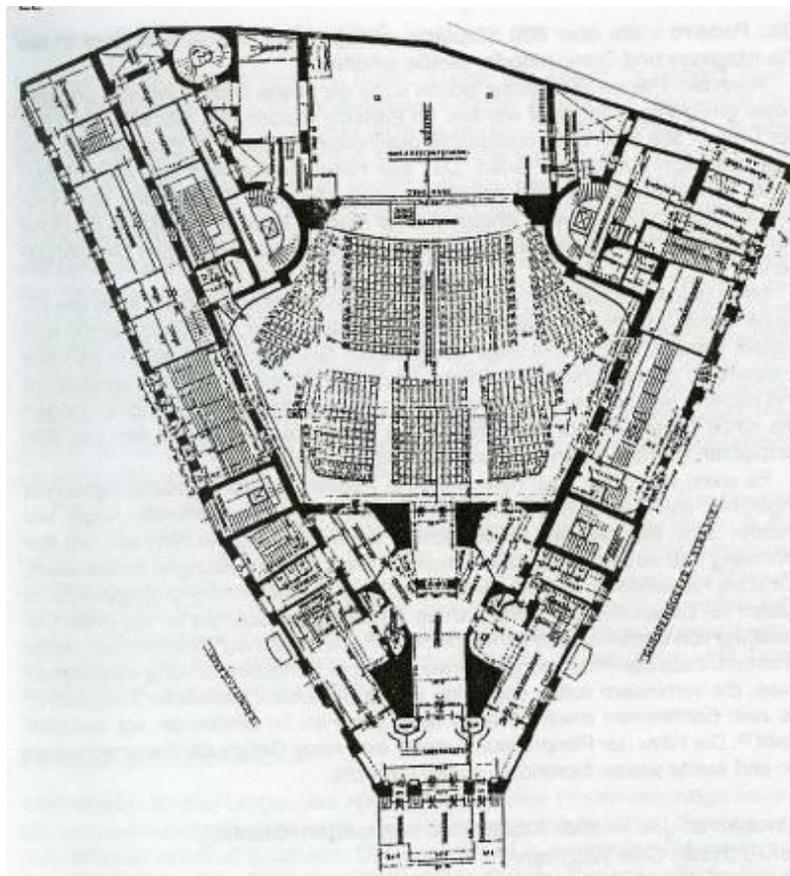
⁹ Die Preise schwankten zwischen 30 kr. (Mittelloge, 5 Plätze, abends) und 1 kr. (Balkonsitze, Reihe 7. – 12., nachm.). Das sind heute 36 €/ Sitzplatz bzw. 6 €/Sitzplatz.

¹⁰ Vgl. Gerhard Eberstaller: *Zirkus und Varieté in Wien*. Wien 1974

Und Birgit Peter: *Schaulust und Vergnügen. Zirkus, Varieté und Revue im Wien der Ersten Republik*. Diss. Univ. Wien 2001

Umbau zum Kino 1929

Aber nicht nur die innere Schwäche der Unternehmensführung ist für den Niedergang des Varietés verantwortlich, auch der sich ändernde Geschmack des Publikums sowie neue Unterhaltungsformen wie das Kino trugen dazu bei, dass die Besucherzahlen im Apollo zurückgingen¹¹.



So entschloss man sich schließlich, das Theater zu einem Lichtspieltheater umzufunktionieren.

Zunächst sollte jedoch mit einer Kombination aus Kino, Sketch und Variété ein Programm geboten werden, das die breite Menge ansprechen sollte. Bereits 1928 kaufte jedoch die „Kiba“ Kinobetriebs G.m.b.H. das Theater und beschloss, es zu einem Kino zu adaptieren.

P

Plan von Carl Witzmann für den Kino-Umbau, Parterre, WStLA, M. Abt.104, A 8/1, Beiträge vom 25. März 1929

Carl Witzmann¹² gestaltete das neue Kino, das damals nicht nur das erste große Tonfilmtheater Wiens war, sondern überhaupt das größte Kino der Stadt. Am 11.

¹¹ In den 20er Jahren wurden oft große Häuser zu Kino-Sälen umgebaut.

Gebäude	Umbau	Kino	Plätze
Lustspieltheater bzw. Fürsttheater (Prater)	1927	Lustspielkino (1929-45 Filmpalast)	1100
Apollo-Variété (6, Gumpendorfer Straße 63)	1929	Apollo-Kino	1440
Johann-Strauß-Theater (4, Favoritenstr. 8)	1931	Scala	1300
Winterreitschule (3, Ungargasse 60)	1921	Eos-Lichtspiele (ab 1931 Sascha-Palast)	1280
Kolosseum-Variété 9, Nußdorfer Str. 4) ab 1918 Wiener Komödienhaus	1925	Kolosseum	k.A.

Neben diesen Umbauten wurden sonstige große Gebäude oder auch Gasthäuser zu Kinos umgebaut. Vgl.: Franz Grafl, Praterbude und Filmpalast, Wien 1993 und Ingrid Ganster: Vom Lichtspieltheater zum Kinocenter. Wiens Kinowelt gestern und heute, Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs, Heft 64, Wien 2002

¹² Der erfolgreiche und gefragte Architekt und Bühnenbildner Carl Witzmann (1883-1952) unterrichtete an der Kunstgewerbeschule in Wien, war Mitglied des Wiener Künstlerhauses und arbeitete in der Wiener Werkstätte.

September 1929 wurde es mit dem Hollywood-Prunkfilm „Lady Hamilton“ eröffnet. Der Kinosaal verfügte über Platz für 1440 Leute. Der Innenraum war mit Kristalllüstern und Wandarmleuchten ausgestattet.

Das Kino verfügte über eine Kinoorgel der Firma Christle mit Aufzug und Orgeltisch im Orchesterraum. Die Orgelmusik sollte den Übergang von der Wochenschau zum Hauptfilm herstellen. Außerdem zeigte das „Apollo-Jazz“ eine Bühnenschau, ein Mittelding zwischen musikalischem Sketch und „Lebendem Bild“. Sie folgte der Wochenschau, danach erklang die Orgel für sieben bis zehn Minuten. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurde dies so durchgeführt¹³.

Weniger prunkvoll war allerdings die vormals reich gegliederte Fassade des „Apollo“ geworden: Diese wurde nämlich im Zuge des Umbaus eines Großteils ihres verschnörkelten Verzierungen beraubt.

Als Ur- und Erstaufführungstheater konnte das Apollo höhere Eintrittspreise verlangen als die Erst-, Zweit-, oder Drittwochenspielkinos. Somit lagen die Preise in der



Zwischenkriegszeit zwischen 1,10 und 3 Schilling. Ein Kino, das Filme in der letzten Spielwoche zeigte, verlangte hingegen nur mehr 50 Groschen (und darüber)¹⁴. Eine neue Art von ZuschauerInnen war entstanden: Das Premierenpublikum. Es gab – ähnlich dem Theater – Abonnements für Premieren, Zweit- und normale Vorstellungen. Man zog sich um, wenn man in ein solches Kino ging¹⁵.

Zuschauerraum des neuen Apollo-

Kinos: 1929, in Apollo 1954¹⁶

¹³ Ingrid Ganster, ebd.

¹⁴ Werner Michael Schwarz: Kino und Kinos in Wien. Eine Entwicklungsgeschichte bis 1934. Dr.phil. Univ. Wien 1990

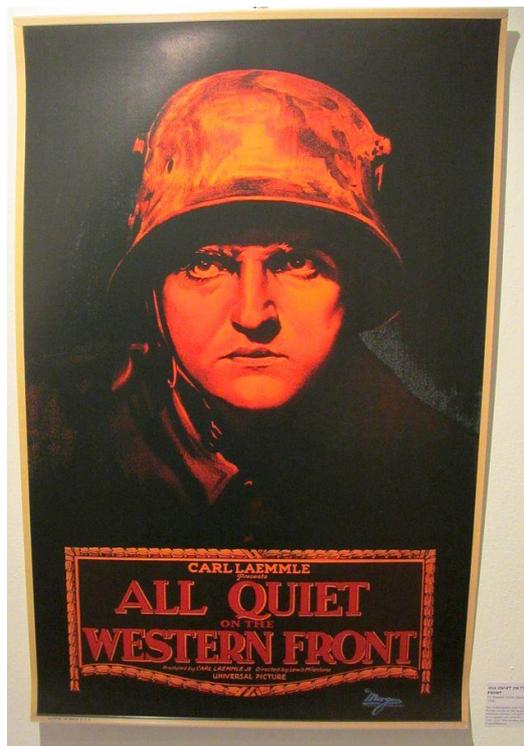
¹⁵ Karl Heinz Kolzar: Kinonostalgie. Erinnerung eines Filmsüchtigen. In: 90 Jahre Kino in Wien 1896-1986, Wien 1986

¹⁶ 50 Jahre Apollo-Theater, 25 Jahre Kino-Theater, Hrsg. „Apollo“ Kino- und Theater-Ges.m.b.H, Wien 1954



Showboat im Apollo 1929. Bildquelle: Wien Geschichte Wiki

Fimlplakat All quiet on the Western Front. 1930. Bildquelle: Wikipedia



Zu erinnern ist an dieser Stelle an den Eklat gegen den Antikriegsfilm *Im Westen nichts Neues*¹⁷ vor dem Apollo Kino. Heute noch kennen ältere WienerInnen, auf diesen Film angesprochen, die geflügelten Worte, die nach dem Verbot des Filmes die Runde machten: "Im Westen nichts Neues, im Osten zu sehen!"¹⁸

Interessierte mussten in organisierten Autobussen nach Bratislava fahren, um den Film dort sehen zu können. In Wien versammelten sich am 20. Dezember 1930 um 23 Uhr, als die Pressevorführung im Apollo Kino stattfinden sollte, "Hakenkreuzler" in Lokalen, die konzentrisch um das Kino lagen. Es war so ein Leichtes, kurz vor 23 Uhr geschlossen aus dem Terrassencafé am Margaretenplatz, aus dem Restaurant Zur schönen Schäferin (Gumpendorferstraße 101, dort präsentierte damals Rudolf Satran seine Stummfilme) und aus dem Lokal Zur Glocke herauszutreten und die Zufahrtswege zu blockieren. - Das war zwar keine Demonstration im engeren Sinn, aber die Presseleute, die zur Vorführung gekommen waren, konnten sofort sehen, wie viele gegen den Film waren. Dass ein Sympathisant in der zuvor gezeigten Vorstellung

¹⁷ USA 1930, R: Lewis Milestone. Zunächst als *Stummfilm*, Länge 136 Minuten, da die meisten Kinos noch über keine Tonanlage verfügten. Originalsprachen der gleich darauf angefertigten Synchronisierungen: Englisch, Französisch. Es wurden weitere (Nach-) Synchronisierungen u.a. auch für Deutschland noch im gleichen Jahr angefertigt. – Frühe Tonfilme waren in der Regel kürzer als Stummfilme, bei den Filmen, von denen es zwei Versionen gibt, ist der zeitliche Unterschied aber eher nicht sehr groß wenn überhaupt. (Die stumme Version von *Im Westen nichts Neues* dauert 145 min, der Tonfilm 135. Zit. Claus Tieber, pers. Korrespondenz Dez. 2014) Es ist jedoch davon auszugehen, dass im Apollo die Tonfilmvariante zur Aufführung gelangte.

¹⁸ Richard Weihs: *Mariahilf*. Das Buch zum Bezirk. Wien, 2003

Ammoniak auf die Sessel des Apollo Kinos geleert hatte, verzögerte sich die Pressevorstellung zusätzlich, da vorher gelüftet werden musste.

Plakat zum Film (1930) mit dem englischen Originaltitel. Bildquelle: Filmplakat: All Quiet on the Western Front aus einer Ausstellung im Museum zur Geschichte von Christen und Juden in Laupheim (2012)

Zur politischen Meinungsmache gegen Remarque diente auch der organisierte "Spaziergang". Dabei trafen sich die Gegner, als der Film ab Donnerstag regelmäßig regulär im Schweden Kino gezeigt werden sollte, in den umliegenden Lokalen der Josefstadt [Leopoldstadt?] und zogen dann mit Knallfröschen und in die Luft feuernd, Fensterschreiben des Café Kristall einschlagend und mit den Rufen "Deutschland erwache", "Heraus mit dem Verbot" und "Nieder Remarque" in Richtung Innenstadt am Kino vorbei. Das Schweden Kino, in dem der Remarque-Film ebenfalls aufgeführt werden sollte, schaltete für das nächste Wochenende von sich aus einen neuen Filmtitel im Inseratenteil der Tageszeitungen: *Afrika ruft*.¹⁹

¹⁹ Quelle: Franz Grafl: Praterbude und Filmpalast. Wien 1993, S. 189f.

Im Apollo-Kino wurde eine große Anzahl von Filmklassikern uraufgeführt und von einem großen Publikum gesehen, so etwa **M** (1931, Untertitel: Eine Stadt sucht einen Mörder²⁰). Fritz Lang nutzte die gestalterischen Mittel des Tonfilms schon sehr früh als Verfremdungseffekt, etwa in asynchronen Überblendungen, während derer der Ton während eines Bildschnitts noch weiterläuft.

Doch auch dieser Film polarisierte durch die Thematisierung der allgemeinen Kriegs- und Gewalthysterie: Die Hauptfigur des Films beschreibt der Gründer der Filmsoziologie *Siegfried Kracauer* (1898 - 1966) als „regressiven Rebellen“, der die kollektive Gefühlswelt der Gesellschaft mit ihrer Angsterfahrung aus dem Ersten Weltkrieg verkörpert; diese Gesellschaft unterwirft sich nun einer nationalsozialistischen Ordnung und sucht in ihr eine „beschützende Autorität“. Der Film schwenkt ständig, zwischen „den Vorstellungen von Anarchie und autoritärer Ordnung hin und her“. Der Bezug zum Ersten Weltkrieg wird durch eine Schlüssel-Szene zu Beginn des Films subtil hergestellt. Auf der Suche nach einem Opfer spaziert der Mörder durch die Stadt Berlin. Auf einer Mauer hängt ein Filmplakat zu *Westfront 1918* von G.W. Pabst.



Bildquelle: Originalplakat Apollo 1931, Vintage Vienna Commons 2014

Die Presse stand dem Film skeptisch gegenüber; während von links der Vorwurf kam, Stimmung für die *Todesstrafe* zu erzeugen, fand die rechte Presse, der Figur des Kindermörders werde zu viel *Mitgefühl* zuteil²¹.

²⁰ Deutschland 1931. R. Fritz Lang. D: Peter Lorre, Gustav Gründgens u.v.a. M: *spärlich* bis auf die „Peer-Gynt-Suite No. 1“ von Edvard Grieg.

²¹ Nach einem Kinobesuch vermerkte *Joseph Goebbels* in einer *offensichtlichen Fehldeutung* des Werks: „Abends mit Magda Film ‚M‘ von Fritz Lang gesehen. Fabelhaft! Gegen die Humanitätsduselei. Für Todesstrafe! Gut gemacht. Lang wird einmal unser Regisseur. Er ist schöpferisch.“ Dennoch verboten die Nazis bald nach ihrer Machtübernahme die Aufführung von *M* und missbrauchten in ihrem antisemitischen Propagandafilm *Der ewige Jude* (1940) einen Ausschnitt daraus, um zu belegen, dass Peter Lorre das Rechtsempfinden des deutschen Volkes angeblich verdrehe.

Eindrucksvoll für uns Kinder (Anm. d. A) waren die fast wöchentlich wechselnden großflächigen Ankündigung auf der beleuchteten Vorderseite, für welche spezielle Künstler, insbesondere der mit seinem Atelier im 3. Bezirk in der Strohgasse 41 ansässige *Gustav Mezey* engagiert wurden.²²

Mit *Uraufführungen* brachte das Apollo es Anfang der 50er-Jahre mit dem Film „Wiener Mädln“ von Willy Forst innerhalb von vier Monaten auf über 300.000 BesucherInnen. Auch der Film „Goldrausch“ von Charlie Chaplin erlebte seine Wiener Uraufführung im Apollo – Jahre vorher war Chaplin noch als unbekannter Schauspieler selbst auf der Apollo-Bühne gestanden.

Fotoquelle: Schubert



Abb. 6: Gustav Mezey vor einem Großplakat, 1943 (Foto: Schubert).

²² Ob Zarah Leander, Gina Lollobrigida, Sophia Loren, Marlene Dietrich, Catherine Deneuve, Marika Röck, Nadja Tiller, Romy Schneider, Hans Moser, Paul Hörbiger oder Theo Lingen, fast alle bekannten nationalen und internationalen Filmstars der Nachkriegszeit waren in Mezeys Atelier „zu Hause“. Auftraggeber waren zum einen die Kinos selbst, darunter so wichtige Premierenkino wie „Apollo“ oder „Gartenbau“. Zum anderen die damaligen österreichischen, deutschen, französischen, englischen und natürlich US-amerikanischen Filmfirmen wie Sascha, UFA, Bavaria, Terra, Rank, Warner Bros, oder MGM. Vor allem letztere setzten in ihrer Filmwerbung fast ausschließlich auf das Starsystem, ein Trend, der Mezeys Porträtkunst voll entgegenkam.

Großformatige Gesichter wurden zu seinem Markenzeichen, wobei er die Augen am liebsten nachts malte, wenn er ganz ungestört war. Seine Fähigkeit, sämtliche Formate ohne die üblichen Hilfsmittel zu bewältigen, brachte Mezey auch die Anerkennung seiner Kollegen ein, wie sich Eduard Paryzek senior erinnert:

Er (...) war einer der besten Plakatmaler. (...) Er hat nicht auf die Masse geschaut, ein sehr stolzer Mensch, der sein Handwerk ausgezeichnet verstand. Aber vom Stil her picksüß, oft übertrieben schön. (...) Er war ein Könnner. Ich habe ihn manchmal besucht in seinem Keller im 3. Bezirk, wo er gearbeitet und gewohnt hat. Er hat lange gebraucht für ein Plakat und somit relativ wenig verdient, aber das war ihm egal. Mit dem Fahrrad ist er selber liefern gegangen. (Zit. nach Peter PAYER, Hg., Filme malen. Der Wiener Plakatmaler Eduard Paryzek, Salzburg 2010,64.)

(...) Sein Ruf verbreitete sich in ganz Europa. Denn nicht nur in Wien prägten seine Plakate das Stadtbild, auch in Budapest, Belgrad, Berlin, Leipzig oder München waren seine charakteristischen Pinselstriche zu sehen. Und sogar in Hollywood war er schon bald derart bekannt, dass MGM-Filmproduzent Samuel Mayer ihn Mitte der 1960er-Jahre einlud, dort zu arbeiten. Mezey lehnte jedoch ab. Er fühlte sich bereits zu alt und wollte lieber in Wien bleiben. Leider sei dieses Angebot, wie er meinte, zehn Jahre zu spät gekommen.

(...) Das Ende kam abrupt. Als Mezey im Alter von 76 Jahren bei der Arbeit an einem überdimensionalen Filmplakat von der Leiter fiel, sollte dies das Ende seiner Karriere einleiten. Nach fünf Jahren, am 9. April 1981, starb er, resigniert und einsam, ohne die Stätte seines Wirkens jemals wieder betreten zu haben.

Zit.: Peter Payer: *Gustav Mezey (1899-1981) Grafiker und Filmplakatmaler der Extraklasse*



Lothar Rübelt:
Anstellen für den
Film "Pacific
Express"; 1946 -
1947
. Bildquelle: ÖNB

Weitere Umbauten in den Jahren 1962, 1992 und 1996

Nach der Adaptierung zu einem Kino im Jahr 1929 wurde das Apollo drei weitere Male umgebaut und um neuere Säle erweitert, 1962 nach den Plänen von Wilhelm Koch und 1992 sowie 1996 nach den Plänen von Walter Kral.

Beim Umbau im Jahr 1962 wurde die Projektionsfläche (eine 170 m² große Leinwand) auf die gegenüberliegende Seite verlegt und die Sitze in die andere Richtung gedreht. Auf das gemalte Plakat am Eingang wurde in der Folge verzichtet.

Wöchentliche Umstellung nur mehr des Programmtitels nach 1962, allerdings beleuchtet.
Bildquelle BM Mariahilf



Weiters wurden zwei zusätzliche Kinosäle geschaffen. 1992 wurde das Kino so umgebaut, dass sieben Kinosäle entstanden. Im Foyer wurden verschiedene Elemente wie die Kassa, Rolltreppen, ein Büffet und etliche Pfeiler eingebaut, so dass die ursprüngliche großzügige Anlage aufgelöst wurde. Da die Räume und Gänge sehr eigenwillig angeordnet und die Stiegenhäuser extrem eng und verwinkelt sind, entstand eine „irritierende Raumstimmung“²³.

²³ Bettina Handsur: Bezirkskino in Wien Mauer, Dipl. Arb. TU Wien 1996

1996 schließlich folgte der Totalumbau – wieder nach Plänen von Walter Kral – durch die *Cineinvest* – einer Tochtergesellschaft der städtischen Wiener Kiba und der Constantin Film-Holding – und das Apollo Kino wurde zu einem modernen 12-Saal-Multiplex-Kino, das nun 2.160 Sitzplätze zählte – davon 504 im größten Saal²⁴. Zum Zeitpunkt der (Neu-)Eröffnung war das Apollo nun wieder das größte Kino Wiens mit rund einem Achtel der gesamten Kinositze Wiens. Im ersten Betriebsjahr verzeichnete das Apollo, das nach wie vor von der Nähe zur Mariahilfer Straße, und ihrer guten verkehrstechnischen Erschließung profitiert, 850.000 Besuche und somit rund 8 % aller Kinobesuche Österreichs²⁵.

Seither wurden jedoch mehrere weitere Multiplex-Center eröffnet, die hinsichtlich dem Besuchervolumen mit dem Apollo gleich zogen oder es in den Schatten stellten – so ist nun die *UCI Kinowelt* in der Millennium City mit über 3.500 Sitzplätzen in 21 Sälen das größte Kino der Stadt.

Seit 2009 gibt es im Apollo einen IMAX+3D-Saal, in dem seit dem 24. Juni 2009 IMAX Filme gezeigt werden.

Text: Erich Dimitz

²⁴ Angabe der Sitzplatzgesamtanzahl auf der Rückseite der Kinoprogrammbroschüre des Apollo-Kinos, 17. August–23. August 2007

²⁵ Andreas Ungerböck: *Zur Situation des österreichischen Films auf einem veränderten Kinomarkt*. Österreichisches Filminstitut, 1999